



Nachkriegszeit, Flüchtlingszustrom, Unterhaltung

WOHNUNGSNOT war groß / ERP-Bauten am Grevenberg / Atrium Lichtspiele boten Abwechslung

Von Annette Schlapkohl

Tornesch/Esingen. Am 8. Mai 1945 war der Zweite Weltkrieg in Europa beendet, seit dem 5. Mai hatte nach der Unter-

aus inzwischen polnisch besetzten Gebieten die Gemeinde. In den Jahren 1947 und 1948 folgten aus dänischen Internierungslagern weitere Ostflüchtlinge, darunter auch

1948. Auch im Jahr 1955 gab es noch Barackenunterkünfte und zahlreiche Wohnungssuchende in Tornesch. Im Tornescher Zentrum entstanden in den Jahren nach 1950 erstmalig in einer großen Anzahl Mietwohnungen. Sie wurden als Mehrstockbauten an der Ecke Friedrichstraße/Jürgen-Siemsen-Straße errichtet und auf dem gemeindeeigenen Gelände am Grevenberg. Die ersten vier Miethausblöcke in der Straße Am Grevenberg konnten Ende des Jahres 1950 bezogen werden. Sie waren in Schüttbauweise mit Geldern des Marshallplanes erstellt worden und hießen deswegen ERP-Bauten (European Recovery Program = Europäisches Wiederaufbauprogramm).

Bis 1957 entwickelte sich auf dem Gelände ein ganzes Wohnblockviertel aus ERP-Geldern. Zu einem großflächigen Baugebiet wurde das ehemalige Esinger Moor. Es entstanden mit Eigenleistung zunächst Siedlungen der Siedlergemeinschaft Tornesch im Akazienweg 1948 und in der Heimstättenstraße 1952 bis 1954. Zudem erwarben Privatpersonen abgetorfte Moorflächen und bauten zunächst Behelfsbauten, später kleine Häuser. In den ersten Nachkriegsjahren herrschte in weiten Kreisen der Bevölkerung Torneschs eine akute Notlage, was die Versorgung mit lebenswichtigen Gütern anging. Der blanke Hunger traf die



Im Gebiet zwischen Kirche und der Straße am Grevenberg lag Mitte der 1960er Jahre bereits ein geschlossenes Wohnblockviertel mit Mietwohnungen. Die grau verputzten ERP-Bauten besaßen sehr kleine Fenster und keine Balkone. Die später erstellten vorderen Wohnblöcke waren freundlicher mit großen Fenstern, Terrassen und Balkonen.

Foto: Archiv Kulturgemeinschaft



Das Tornescher Bahnhofshotel mit den Atrium-Lichtspielen. Das besonders bei der Jugend beliebte Kino war noch bis 1967 in Betrieb.

Foto: Archiv Kulturgemeinschaft

zeichnung der Kapitulationsurkunde in Lüneburg bereits Waffenruhe in Nordwestdeutschland geherrscht. Der Pastor der Esinger Kirche Oppermann schrieb in der Kirchenchronik über die britische Besatzungsmacht: "Seitdem gleicht Tornesch und Esingen einem Heerlager. Mehr als 100 LKW und schwere Panzer fahren ständig hin und her. Ende Mai wurde die Belegschaft noch erhöht." Der Esinger Mühlenbesitzer Johann Plüschau (1887-1966) wurde von der britischen Militärregierung nach der Absetzung Otto Dabelsteins am 6. Juni 1945 als Bürgermeister eingesetzt. Die britische Militärpräsenz im Ort mit abendlichen Patrouillen währte nur einige Wochen. Weil es in der Folgezeit zunehmend zu Raubüberfällen, Viehaberschlächtungen und Einbrüchen kam, stellte die Gemeinde im September 1945 den Antrag, einen Selbstschutz einrichten zu dürfen, dem im Juni 1946 statt gegeben wurde.

Von 1943 bis 1948 gelangten über 2.000 Personen auf der Flucht vor dem Kriegsgeschehen und durch Vertreibung zusätzlich in die Gemeinde Tornesch. Waren es zunächst ausgebombte Hamburger, so begann Anfang des Jahres 1945 die Flüchtlingswelle aus den deutschen Ostgebieten, auch aus Helgoland kamen Evakuierte nach Tornesch. Im Jahr 1946 erreichten Vertriebene

viele Kinder. Zu Massenquartieren über einen längeren Zeitraum hinweg wie in anderen Teilen Schleswig-Holsteins und Hamburgs ist es in Tornesch nicht gekommen. Nur für eine begrenzte Zeit wurden die Ankommenden in den Sälen des Bahnhofshotels oder des Ahrenloher Gasthauses Kröger untergebracht. Die Gemeindeverwaltung ordnete eine Einquartierung der Flüchtlinge in die Häuser der Einheimischen an. Die Aufnahme war sehr unterschied-



Gaststätte Birkenhain mit dem Ehepaar Elisabeth und Hein Cords. Das Paar hatte 1927 in New York geheiratet und war Anfang der 1930er Jahre nach Tornesch gezogen. Nach dem Krieg gab es bei Cords Lieder aus der Musikbox und erstes Fernsehen. Foto: Heike Cords

lich. Einige fanden möblierte Zimmer vor, andere kamen in nackte Räume und Dachkammern. Einquartierungen erfolgten auch noch im Herbst

Gruppe der Flüchtlinge. Ohne eigenes Land und Kleinvieh war keinerlei Selbstversorgung möglich, die Lebensmittelkarten reichten nicht, es gab bis zur Währungsreform im Sommer 1948 für die alte Reichsmark kaum etwas zu kaufen. Der Schwarzhandel blühte, doch wenn man nichts zu tauschen hatte wie die Flüchtlinge und Ausgebombten, dann blieben oftmals nur das Betteln, der Felddiebstahl und der Kohlenklau. Durch die Bahntrasse war es in Tornesch leicht, illegal an Kohlen zu kommen. Vor dem Bahnhof Tornesch stoppten die mit offenen Kohlewaggons beladenen Züge ab und insbesondere Kinder sprangen hinauf und warfen Kohle herab. Für viele Flüchtlinge war der Besuch der im alten Tornescher Hof eingerichteten Volksküche die einzige Mög-

lichkeit, eine warme Mahlzeit am Tag zu erhalten. Im Mai 1946 wurden täglich 430 Essen ausgegeben. Der DRK-Ortsverband Tornesch führte durch ehrenamtliche Arbeit von Frauen des Roten Kreuzes und der AWO von November 1946 bis in den Sommer 1947 hinein auch Kleinkinderspeisungen für Drei- bis Sechsjährige durch. Die Spende für das Essen kam zum großen Teil aus Irland.

Im Dezember 1945 wurde durch die britische Militärregierung eine Gemeindevertretung in Tornesch eingesetzt. Die von der Besatzungsmacht berufenen Männer, es war keine Frau darunter, durften keiner NSDAP-Organisation angehört haben. Die neue Gemeindevertretung bestimmte auf ihrer Sitzung Ende Dezember 1945 Rektor Wilhelm Schildhauer als neuen Bürgermeister. Wilhelm Schildhauer genoss über die Parteigrenzen hinweg ein hohes Ansehen und wurde zweimalig einstimmig wiedergewählt.

Die Entnazifizierung, d. h. die Einordnung der Bevölkerung in fünf verschiedene Kategorien von "Haupttäter" bis "unbeteiligt" mit Konsequenzen wie Internierung, Berufsverbot oder auch Nichtzulassung zur Wahl 1946, war ein sehr schweres Unterfangen. Angestellte der Gemeindeverwaltung wurden entlassen,

Bürgermeister Dabelstein und teilweise hohe Repräsentanten der NSDAP wie der Orts-

Die Gemeindeverwaltung Tornesch war bemüht, vor dem Hintergrund geringer



Von etwa 1953 bis 1957 wohnte die Familie Pischel in einem ausrangierten Eisenbahnwaggon der Uetersener Eisenbahn am Bahndamm zwischen Norderstraße und Büldenweg auf einer Wohnfläche von 15 qm.

Foto: Pischel

gruppenleiter Hans Möller wurden interniert. Die Entlassung von Lehrern erfolgte jedoch nur vorübergehend.

Jede Vereinsaktivität war von der britischen Militärregierung zunächst untersagt worden. Vor einer Wiederrückkehr mussten ehemalige Nationalsozialisten aus den Vorständen ausscheiden. Im Dezember 1945 waren bereits wieder der Fußballverein, der TuS Esingen und die Esinger Liedertafel zugelassen. Die Vereine standen Einheimischen und Flüchtlingen offen und trugen sehr zur Integration bei.

Die von Elisabeth und Heinrich Cords geleitete Gastwirtschaft Birkenhain bot mit dem dabei liegenden Freibadbetrieb eine Abwechslung für groß und klein.

Fortsetzung folgt



Haus Grevenberg 1956. Im Gebäude befanden sich damals u. a. die Gemeindeverwaltung, mehrere Mietwohnungen, die Polizeistelle Tornesch, die Allgemeine Ortskrankenkasse (AOK) und seit 1955 die Gemeindebücherei.

Foto: Stadtarchiv Tornesch



In Tornesch gab es für die Bevölkerung im Cafe Fregin in der Friedrichstraße die Möglichkeit zum Tanz. Hier wurde auch 1954 der Schützenverein Tornesch gegründet.

Postkarte: Hinrich Karf